



resos.ch
resos.ch

Religiös-Sozialistische Vereinigung
der Deutschschweiz

Bulletin

Herbst 2020

Oktober, November, Dezember

Editorial

Kürzlich musste ich wieder an einem Plakat dieser Partei vorbeigehen, die mit einer, im Wortsinn "Hinterhältigen" Kampagne vorgibt, sich für Veränderungen stark zu machen, die sie seit Jahren verhindert hat und die sie auch in Zukunft wieder mit aller Kraft verhindern will.

Wenn dieses Bulletin vorliegt ist die dazu gehörige Abstimmung über die Begrenzung der Zuwanderung beziehungsweise die Kündigung der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU bereits Geschichte.

Dann wird besagte Partei sich wieder wie gewohnt dafür einsetzen, dass die Schweiz zubetoniert wird. Dass Strassen breiter werden und dass in den Städten keine Parkplätze abgebaut und keine Fahrstreifen für natürliche Fortbewegungsmöglichkeiten umgenutzt werden können. Die Autos dürfen wieder so schwer und so laut sein wie sie es immer waren. Ist doch alles kein Problem.

Wenn dieses Bulletin vorliegt, hat besagte Partei längst vergessen, dass sie in ihrer Kampagne lautstark die Anliegen der Klimajugend vertreten hat. Anliegen notabene, für deren Umsetzung sie selber nicht einen konkreten Schritt bereit ist zu gehen.

Wie ernst es der Partei mit der Bewahrung der intakten Landschaft vor Zersiedelung und Dichtestress ist, zeigt sich in Ihrer Haltung zur Siedlungspolitik oder zur ausstehenden Umsetzung der Alpeninitiative. Es zeigt sich in ihrem nicht vorhandenen Engagement für Alternativen zu fossilen Energieträgern oder zum

motorisierten Individualverkehr. Eigentlich müsste diese Partei sich klar für die Gletscherinitiative einsetzen. Fehlanzeige.

Freilich, Inkonsequenzen lassen sich in Abstimmungskämpfen bei allen Parteien finden. Zuspitzungen gehören zur Debatte. Wenn aber eine Partei Anliegen, die sie sonst verachtet, derart plakativ für eine Kampagne in Anspruch nimmt, wie es diejenige mit dem "Füdl" im Plakat tut, dann offenbart sich, wie wichtig ihr die Menschen mit ihren Alltagsorgen sind: Sie müssen ihnen am Arsch vorbeigehen.

Johannes Bardill

Impressum:

Redaktion «Bulletin»:

Beiträge einsenden bis 15. März, 15. Juni,
15. September, 10. Dezember

Johannes Bardill

Dorfstrasse 58

8816 Hirzel

043 244 05 26

jobardill@bluewin.ch

Versand und Adressänderungen:

Beilagen für Versand abgeben bis: 20. März,
20. Juni, 20. September, 15. Dezember

Hanna Götte

Hard 3

8408 Winterthur

052 222 82 46

hanna.goette@bluewin.ch

Veranstaltungen resos und acus

Gegensatz und Widerspruch: Ein Besuch im «Reich der Mitte» Im Gespräch mit Kurt Seifert, Mitglied der Redaktion der Neuen Wege

Nach einem Jahrhundert der Demütigung durch die imperialen Mächte des Westens erlebt China seit Mitte des 20. Jahrhunderts einen neuen Aufstieg, der sich in den letzten 40 Jahren rasant beschleunigt hat. Kurt Seifert besuchte 1978, kurz nach Maos Tod, das Land als junger und überzeugter Maoist und er glaubte, dort ein Gegenmodell zum kapitalistischen System entdecken zu können. Im vergangenen Jahr war er wieder dort und erkannte dieses China kaum wieder: Der Kapitalismus hatte auch hier seine Wurzeln geschlagen und alles umgewälzt – so zumindest sein erster Eindruck.

Dieser chinesische Kapitalismus (wenn es denn einer ist) hat seine Besonderheiten, die in den vergangenen Jahrzehnten immer deutlicher zum Vorschein gekommen sind. Er ist anders, als dies im Westen erhofft wurde. Die Enttäuschung der führenden politischen und wirtschaftlichen Kreise in den USA und Europa über diese Entwicklung fördert zunehmend die Vorstellung, China müsse mit einem neuen Kalten Krieg zur Räson gebracht werden. Allerdings ist klar, dass China über sehr viel mehr politische und vor allem auch wirtschaftliche Stärke verfügt, als das seinerzeit bei der Sowjetunion der Fall war.

Ist China das totalitäre Land, als das es in den meisten westlichen Medien dargestellt wird? Und um welches gesellschaftliche System handelt es sich dort eigentlich?

Kurt Seifert versteht sich nicht als China-Experte, aber als einer, der sich nicht mit der herrschenden Ideologie begnügt, sondern der nachfragt, sich auseinandersetzen will – auch in Sachen China. Er wird im Gespräch darlegen, zu welchen Einsichten er bislang gelangt ist und mit welchen Fragen er sich weiter beschäftigen will. Dabei ist er froh um die Sichtweisen der Teilnehmenden, ihre Fragen und Einwände.

Hans Walder

*Samstag, 17. Oktober, 15.00 – 17.00 Uhr
Gartenhofstrasse 7 in Zürich*

Inhalt:

Editorial	1
Veranstaltungen resos und acus	2-3
Bericht von der Jahresversammlung	4-6
Zeitfenster, Anna Z. Schneiderin	6-10
Bericht vom Theologiekurs	10-12
Swisso Kalmo Somalia	12-13
Wann, wo, wer, was?	13-14

Religionen und die soziale Frage 3-Ländertreffen in Rorschach

Das abgesagte 3-Ländertreffen der religiös-sozialistischen Bewegungen der Schweiz, Österreichs und Deutschlands, soll am 25. bis 27. Juni 2021 nachgeholt werden.

Das Programm beinhaltet die Schwerpunkte:

- Christliche Botschaft und politisches Engagement bei Leonhard Ragaz und in der ökumenischen Bewegung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.
- Gespräche mit Muslimen und mit Juden.
- Wo und wie engagieren wir uns konkret heute?

Beginn ist am Freitag um 17 Uhr, der Abschluss am Sonntag um 14 Uhr. Flyer mit detailliertem Programm und Anmeldetalon werden mit dem Bulletin Ende März verschickt.

Weitere Auskünfte: www.resos.ch
Kontakt: Verena Keller, Speiserstr. 91
4052 Basel, vr.keller@bluewin.ch.

Die Rattenlinie Filmforum im Metrokino in Bregenz

Die ORF-Dokumentation Die "Rattenlinie" begibt sich auf die Spuren führender Nazi-Größen des Dritten Reichs. Am Ende des Zweiten Weltkriegs stand bei vielen dieser Nazis vor allem eine Region auf ihrem Fluchtplan: Südtirol.

Ebenso wie Adolf Eichmann, Cheforganisator des Holocaust oder Martin Bormann, engster Vertrauter Adolf Hitlers, wählten viele NS-Funktionäre den Weg über die Dolomiten. Es war die sog. Rattenlinie.

Der Film greift neue Forschungsergebnisse auf und begleitet die Urenkelin von Martin Bormann bei ihrer Spurensuche. Die Gestalterin Karin Duregger hat ein halbes Dutzend Zeitzeugen ausfindig machen können und begibt sich mit ihnen zu den alten Schauplätzen.

Johannes Spiess von erinnern.at moderiert nach dem Film ein Publikumsgespräch mit Harald Walser.

Wir empfehlen, Tickets zu reservieren. Telefonisch: + 43 (0)5574 71843 oder per Mail: info@metrokinobregenz.at

Dieser Anlass ist eine Kooperation von Filmforum Bregenz mit der Arbeitsgemeinschaft für Christentum und Sozialdemokratie, dem Bund Sozialdemokratischer AkademikerInnen, dem Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, erinnern.at, dem ÖGB und der Johann-August-Malin-Gesellschaft

Bregenz, Donnerstag, 15. Oktober, 20:00 Uhr

Die Rattenlinie: Italien 2015 | 45 min | Doku

Regie und Buch: Karin Duregger

Kamera: Jochen Unterhofer

Schnitt: Michael Schubert

Das Kriegsende 1945 in Bregenz Der Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Im Frühjahr 1945 scheiterten alle Versuche, Bregenz zur offenen Stadt erklären zu lassen. Nachdem mehrere französische Ultimaten, die Stadt kampflos zu übergeben, nicht erfüllt worden waren, wurde Bregenz am 1. Mai 1945 von französischen Truppen beschossen und bombardiert. Rund 80 Häuser standen am Abend nicht mehr. Wer setzte sich für die Rettung der Stadt ein? Wer war für die Zerstörungen verantwortlich? Wie verhielten sich führende Nationalsozialisten? Wie erging es der Bevölkerung? Welche Opfer waren zu beklagen? Eine Rekonstruktion der Ereignisse.

Reservieren Sie Karten unter +43 (0)5574/46050 bzw. info@vorarlbergmuseum.at

Dieser Anlass ist eine Kooperation von Gedenkgruppe Bregenz, vorarlberg museum, Landeshauptstadt Bregenz, erinnern.at, Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie, Katholische Kirche Bregenz, Evangelische Pfarrgemeinde Bregenz, Ökumenisches Bildungswerk Bregenz, Carl Lampert Forum, Johann-August-Malin-Gesellschaft, ÖGB-Bildungsreferat, Renner Institut, Grüne Bildungswerkstatt, Pensionistenverband, Bund sozialdemokratischer AkademikerInnen, Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Hohenems, Bund sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen.

Referent: Stadtarchivar Mag. Thomas Klagian

Montag, 9. Nov. 2020, 19.30 Uhr

Ort: vorarlberg museum

resos Gartenhofveranstaltung

Strukturelle Gewalt gegen Armutsbetroffene – Nein zur Sozialapartheid in der Schweiz!

Tischgespräch mit Branka Goldstein, Gründerin und Präsidentin der IG Sozialhilfe und jahrzehntelange Begleiterin von mehrfach geschädigten Armutsbetroffenen
Samstag 28. November 15.00 – 17.00 Uhr Gartenhofstrasse 7

Jahresversammlung

Bericht über die Jahresversammlung am 5. September 2020 in Zürich.

Die ursprünglich am 13. Juni 2020 im Romero Haus Luzern geplante Jahresversammlung der drei Vereinigungen RESOS, TheBe und NW musste wegen Corona auf den 5. September 2020 verschoben werden. Aus organisatorischen Gründen fand sie schlussendlich nicht in Luzern, sondern im Kirchgemeindehaus Aussersihl an der Stauffacherstrasse 8/10, in Zürich, statt.

Diesmal kamen die RESOS zuletzt, von 12.15 bis 13.15 Uhr, dran. Das hatte den Vorteil, dass einige Mitglieder der Theologischen Bewegung (TheBe) und der Neuen Wege (NW), die ihre GV-Sitzungen bereits hinter sich hatten, noch dasassen und gemeinsam mit den RESOS-Mitgliedern den Berichten des Vorstandes zuhören konnten. Die rund 14 Gesinnungsgenossinnen hatten sich schon am frühen Morgen mit Kaffee und Gipfeli gestärkt. Für Imbiss und Organisation war dieses Jahr die TheBe verantwortlich.

Johannes Bardill leitete die Sitzung. Als Einführung las er die Tageslosung. Mit den Bibelworten „gewalttätige Nationen“, „Festung der Machtlosen“, „Festung für die Armen in ihrer Not“, „Zuflucht vor dem Unwetter“, „Schatten vor der Hitze“, „das Schnauben der Tyrannen“ aus dem „Danklied der Erlösten“ Jesaja 25, Vers 4 baute er eine Brücke zu den Problemen der heutigen Welt. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass Zusammenkommen und gemeinsamer Widerstand den Sieg des Guten herbeiführen kann. Danach übergab er das Wort dem Vorstand: Hanna Goette, Verena Keller, Lorenzo Scornaienchi, Hans Walder, Jochi Weil. Auch Bardill selbst gehört zum Vorstand. Die RESOS haben kein Präsidium, sie funktionieren als Bewegung basisdemokratisch.

Das Protokoll der letzten Jahresversammlung, publiziert im Sommer-resobulletin für die Monate Juli, August, September 2019 verdankten die Anwesenden mit Applaus.

Den Jahresbericht lieferte der Vorstand in erzählender Form. Die Veranstaltungsreihe des letzten Vereinsjahrs startete am 27. Juli 2019 im Gartenhof mit dem Theologie-Professor Lorenzo Scornaienchi.

Er leitete ein Tischgespräch zur Lektüre „Reformation nach vorwärts oder nach rückwärts?“. Das ist eine Kampfschrift von Leonhard Ragaz aus dem Jahr 1937, verfasst auf Grund der Auseinandersetzung mit Karl Barth.

Am 22. August 2019 organisierte der Vorstand in der Kirche Tamins im Rahmen des 150. Geburtstages von Leonhard Ragaz ein Programm mit Linard Bardill und Walter Lietha. Mit Lied und Text erinnerten sie an berühmte Persönlichkeiten wie Clara Ragaz, Pazifistin und Frauenrechtspionierin und an William Wolfensberger. Dieser war Schüler von Ragaz, trat im Jahre 1912 im Münstertal eine Pfarrstelle an und schrieb in der Freizeit Gedichte.

Am 2. November 2019 lud Johannes Bardill junge Klima-AktivistInnen in den Gartenhof. Die sechzehn-jährige Paula Schmid, eine frisch Konfirmierte aus Horgen, berichtete von den Klima-Demos und von ihrer Festnahme nach einer Aktion auf dem Paradeplatz. So konnten die RESOS-Mitglieder aus nächster Nähe erfahren, wie mutig sich einzelne Schüler und Schülerinnen für ihre Überzeugung einsetzen und die Auseinandersetzung mit der Polizei nicht fürchten.

Am 30. November lud der Vorstand zu einem zweiten Tischgespräch mit Lorenzo Scornaienchi, diesmal zum Thema „Kirche oder Gemeinde?“ aus der Perspektive von Leonhard Ragaz. Dessen Texte wurden im Original gelesen. Die Differenz zwischen Ragaz und Barth kam erneut zum Vorschein und wurde von den Anwesenden polemisch diskutiert.

Am 7. Dezember 2019 gab es eine Adventsfeier der besonderen Art: Hans Walder berichtete über den Theologiekurs, den er nach seiner Pensionierung als kaufmännischer Angestellter absolvierte. Drei Jahre lang hat er sich während 400 Präsenzstunden kritisch mit den Hauptfragen der christlichen Tradition auseinandergesetzt. Die Fächer waren biblische Theologie, Glaube und Systematik, Kirchengeschichte und Ökumene sowie Ethik und Religionswissenschaft. Das Studium war für ihn ein grosser Gewinn, aber gewisse christliche Dogmen wie „Opfertod Christi zur Vergeltung der Sünden“, „Jesus als leiblicher Sohn Gottes“, „Trinität als Dreifaltigkeit des einen Gottes“, bleiben ihm unerklärliche Fragen.

Am 18. Januar 2020 fand im Gartenhof, moderiert von Jochi Weil, ein Tischgespräch statt zum brutalen Vorgehen von Recep Tayyip Erdogan im nordsyrischen Rojava, wo friedlich gesinnte Kurdinnen und Kurden dabei sind, eine junge Demokratie aufzubauen. Gesprächspartnerin war Arzu Güngör, Projektverantwortliche für Kurdistan von Medico International Schweiz, CSS Zürich.

Am 22. August 2020 las Verena Keller aus ihrem neuen Buch „Der Fremde. Eine Liebesgeschichte.“ Es kamen 18 BesucherInnen. Am Schluss gab es einen Apéro und eine spannende Diskussion zum Thema Flucht und Integration.

Hanna Goette fasst die Aktivitäten im letzten Vereinsjahr zusammen und erläutert die Statistik:

Im Gartenhof gab es vier Vorstandssitzungen, sechs kulturelle Veranstaltungen und vier Nachmittage für den Versand des Bulletins. Bei den kulturellen Veranstaltungen kamen durchschnittlich elf Leute, beim Versand halfen im Durchschnitt acht Leute.

Im Vereinsjahr 2019 sind sieben Mitglieder gestorben: Myrta Baumann, Trudi Zeljokovic, Leni Altwegg, Verena Widmer-Muntwiler, Sabine Bruppacher, Trudi Weinhandl, Griete Rüedi-Mattes. Sechs sind zurückgetreten, weil sie entweder zu alt sind, zu engagiert in anderen Bereichen oder nicht mehr wollen. Illia Perret und Dieter Rook sind ohne Nachricht „verschwunden“. Vierzehn Mitglieder sind neu dazugekommen, darunter Erwin Troxler von der TheBe; Elisabeth Bardill, die Mutter von Johannes; zwei Mitglieder der CUS aus Deutschland; Marie Ackermann vom Vorstand des SFR; SP-Nationalrat Angelo Barrile; Cornelia Camichel, Dekanin von Graubünden; Daniel Bolliger, Pastoralbibliothekar Chur und Ines Rivera, pensionierte Pfarrerin aus Basel und Mitglied vom Riesi-Komitee.

Unter den rund 490 AbonnentInnen des Bulletins gibt es 54 Verlage, Organisationen und Bildungshäuser, 435 sind Privatpersonen. 469 Mitglieder wohnen in der Schweiz, 20 leben in Deutschland, Österreich, Schweden und Australien. 380 LeserInnen empfangen das Bulletin per Post, 110 haben auf E-Mail umgestellt.

Für den Nachlass von Cony Sturzenegger konnte der Vorstand durch Vermittlung von Robert Naefgen, Pfarrer in Tamins, den Bibliothekar der Pastoralbibliothek Chur, Daniel Bolliger, gewinnen. Er kam nach

Zürich ins RESOS-Archiv, prüfte die Bücherkisten und nahm einen Teil der Ragaziana mit nach Chur. Die verbliebenen Bücher werden Verena und Hanna mit Hilfe von zwei Frauen der RESOS, die sich nach einem Aufruf im Bulletin gemeldet haben, ordnen und katalogisieren.

Zum Schluss präsentierte Hans Walder die Jahresrechnung 2019. Diese schliesst mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 2'130.03, statt einem budgetierten Einnahmenüberschuss von Fr. 710.- ab. Dadurch reduziert sich das Vermögen von Fr. 39'797.73 auf neu Fr. 37'667.70.

Die Totalausgaben 2019 beliefen sich auf Fr. 16'214.12, budgetiert aber waren Fr. 12'730.--. Der Löwenanteil dieser Ausgaben - ohne das Bulletin - ist mit zwei grösseren Ausgaben begründet: Einerseits Fr. 5'000.-- für den Friedensrat, wo wir halfen, die Friedenszeitung wieder auf eine gesunde finanzielle Basis zu bringen. Andererseits beteiligten wir uns mit Fr. 1'500.-- am «Klimablatt», um den Kampf gegen den Klimawandel zu unterstützen. Die durchgeführten Veranstaltungen kosteten uns - wie alle Jahre - praktisch nichts. Ausserdem gab es keine Spesen und kein gemeinsames Nachtessen für den Vorstand.

Der Ertrag erhöhte sich gegenüber dem Budget von Fr. 13'440.- auf Fr. 14'084.09. Hauptgrund für den Mehrertrag war die unbenutzte Rückstellung aus dem Vorjahr von 1'000 Franken für Anlässe 150 Jahre Leonhard Ragaz. Auf der anderen Seite reduzierten sich die Spenden. Statt der budgetierten Einnahmen von 2'100 Franken kamen nur 1'657.89 Franken zusammen.

Der Revisor, René Budry, las den Revisionsbericht vor (Christoph Freymond hat sich für die heutige Jahresversammlung abgemeldet). Die Rechnung ist in bester Ordnung.

Die Beiträge für die Mitgliedschaft (Fr. 40.-) und das Bulletin-Abonnement (Fr. 30.-) bleiben gleich.

Für das laufende Jahr 2020 ist der Vereinsaufwand auf Fr. 9'300.- budgetiert (analog Budget 2019). Der Versand des Bulletins im März musste Corona-bedingt extern vergeben werden, was die Kosten um Fr. 500.- erhöht. Die JV ist kostenlos, weil sie von der TheBe organisiert wird. Für Anlässe im Jahr 2020 stehen Fr. 800.- zur Verfügung, der gewohnte Budgetposten ohne zusätzliche grössere Veranstaltungen. Für Spenden werden Fr. 1'300.- zu Gunsten der Alli-

anz Atomausstieg, Verbot von Kriegsgeschäften, Friedensmärsche Bodensee und Bern bereitgestellt. Die Bodenseekonferenz (das Dreiländertreffen) wird Corona-bedingt auf 2021 verschoben. Dafür wurden an einer VS Fr. 6'000.- in Aussicht gestellt, was im Budget 2020 folgerichtig nicht aufgeführt ist. Für den Transport der Bücher von Cony Sturzenegger vom Archiv in Zürich nach Chur in die Pastoralbibliothek wurden Fr. 500.- berechnet.

Auf der Ertragsseite sind Beiträge von total Fr.13'100.- budgetiert. Sie setzen sich zusammen aus Mitgliederbeiträgen, Bulletin-Abonnements und Spenden. Legate gibt es keine! Bei den Erträgen rechnet man mit Fr.100.- aus dem Verkauf der „Dokumentation Clara Ragaz“ von Trudi Weinhandl. Das Budget

rechnet mit einer leichten Zunahme des Vereinsvermögens um neu Fr. 270.-. Dieses wird sich neu auf Fr. 37'937.70 belaufen.

Bei den Wahlen in den Vorstand stellte sich Theologie-Professor Lorenzo Scornaienchi nicht mehr zur Verfügung. Da er ein Pfarramt übernommen hat, kann er den RESOS nur noch als theologischer Berater zur Verfügung stehen. Der übrige Vorstand (Johannes Bardill, Hanna Goette, Verena Keller, Hans Walder, Jochi Weil) und die beiden Revisoren René Budry und Christoph Freymond wurden von den anwesenden Mitgliedern mit Applaus wiedergewählt. Stimmzähler war Hans Walder.

Verena Keller

Zeitfenster

Anna Z., Schneiderin, zehn Jahre im Irrenhaus

Kürzlich liess mir eine Kollegin unseres Seebacher Katzenbach-Lauftreffs ein eindrückliches Buch: «Anna Z, Schneiderin», die «Lebensbeschreibung einer (Unglücklichen!) sowie die Schilderung der Erlebnisse während zehn Jahren im Irrenhaus».¹⁾

Die Schneiderin Anna Z. (1867 – 1938) schrieb ihre Lebenserinnerungen 1916 in der Psychiatrischen Pflegeanstalt Rheinau in zwei schwarze Wachstuchhefte. 2013 veröffentlichte Katrin Luchsinger im Chronos Verlag die hinterlassenen Lebenserinnerungen von Anna Z.

Die Aufzeichnungen von Anna Z. geben Einblick in das Leben dieser Frau während ihrer Aufenthalte im Burghölzli (heute Psychiatrische Universitätsklinik Zürich), der Pflegeanstalt Rheinau und in das Leben in der Zeit unserer Urgrossmütter und Urgrossväter.

Wie die Herausgeberin Katrin Luchsinger schreibt, ist Anna Z. «eine ausgezeichnete Beobachterin und versucht ihr Handeln selbstreflexiv in den Kontext ihrer Zeit einzuschreiben. Eine grosse Kraft gewinnt der Text daraus, dass sie, die von ihren Geschwistern als «aus dem Geleise Geschlagene» bezeichnet wird,

stets die Vision eines selbständigen Lebens in Freiheit behält, für dies sie kämpft.» Sie konnte im Burghölzli und auch in Rheinau zu gewissen Zeiten als selbständige Schneiderin arbeiten, was ihr viel Anerkennung von den Wärterinnen brachte.

Als 12-jährige kommt Anna Z. in eine Mädchenerziehungsanstalt

Anna Z. war schon als Kind ein sehr rebellisches, widerspenstiges, und wie sie schreibt, ein «gewalttätiges» Mädchen. Als 12-jährige wurde sie in ein Mädchenerziehungsheim in Wangen verbracht. «In der Anstalt war ich in der sogenannten Wohn- und Nähstube beschäftigt; denn ich war zu klein und zu schwach, um wie die anderen Anstaltsmädchen in der Fabrik beschäftigt zu werden.» Die Mädchen des Erziehungsheimes in Wangen arbeiteten in der Seidenzwirnerei. Der Unternehmer Appenzeller, der auch das Heim führte, in das Anna Z. gebracht wurde, eröffnete schon 1874 auch eine Knabenerziehungsanstalt in Brüttisellen, später wurde daraus die Schuhfabrik Walder mit Erziehungsheim.

Nach diesem Anstaltsaufenthalt machte Anna Z. eine Lehre als Schneiderin und verliebte sich im dritten Lehrjahr in einen jungen Mann, in Albert H. Sie wurde schwanger und heiratete ihn, um die Schande

für die Familie aus der Welt zu schaffen. Anna Z.: «Wir lebten nach unserer Verheiratung in dem kleinen unansehnlichen, langweiligen Bauernnest 11 Jahre lang. Die fremde Einbürgerin war nicht beliebt, es spannte eben manch' reiche Bauerntochter auf meinen Albert, den ich ja jetzt gern abgetreten hätte, wären die Umstände nicht so schwierig gewesen.»

Gemäss der Recherche von Katrin Luchsinger, der Herausgeberin des Buches, heiratete Anna Z. Albert H. erst mit 25 Jahren. Sie vermählte sich nicht mit 18 Jahren, sondern löste damals ihre Verlobung mit einem anderen Mann, von dem sie ein Kind erwartete. Ihren Sohn Ernst brachte sie bei ihrer Schwester Berta zur Welt; er verstarb mit 14 Monaten.

Anna Z. wird verhaftet und kommt ins Gefängnis Oetenbach

1903, im Alter von 36 Jahren wurde Anna Z. wegen Hochstapelei, Betrugs und unwahren Angaben verhaftet und im Gefängnis Oetenbach in der Stadt Zürich in Untersuchungshaft gesetzt und vor Gericht gestellt. Zusammen mit ihrem Mann hatte sie ein Dokument einer Bürgschaft gefälscht. Der Vater von Anna Z. hatte den entstandenen Schaden jedoch später beglichen.

Die Untersuchungshaft im Gefängnis Oetenbach brachte Anna Z. vollkommen aus dem Geleise. Nach der Haft: «Mit meiner Ruhe war es zur Stunde vorbei, ich konnte mit dem besten Willen meinem Beruf nicht mehr obliegen, ich verliess ohne alle Ursache meinen armen Mann u. wanderte ruhelos, ohne Gedanken zu machen, planlos in der Welt herum. Mit einer grösseren Summe in der Tasche reiste ich von Hotel zu Hotel, legitimierte mich an einem Ort als Pfarrersfrau mit falschen Namen, am anderen als Fräulein Gesellschafterin wieder mit Namenveränderung begreiflich, bis in meiner Casse Ebbe und Flut!»

Im Untersuchungsgefängnis Selnau

Anna Z. wurde schliesslich in Zürich in einem Hotel verhaftet und wurde ins Untersuchungsgefängnis Selnau gebracht. (Heute befindet sich in diesem Haus der «Suneboge», eine von Pfarrer Ernst Sieber gegründete Wohn- und Arbeitsgemeinschaft)²⁾

Im Untersuchungsgefängnis Selnau tobte sie: «Der Gefangenwart Herr Rüegger kam, um zu sehen, was ich für ein Spektakel vorführe. Mich in meiner Wuth wie ein wildes Thier um sich schlagend vorfindend,

zog er es ebenfalls vor zu verschwinden.» In der Folge wurde Anna Z. in die Irrenanstalt Burghölzli gebracht. «Ab ins Burghölzli, wo ich hingehöre!», schrieb sie in ihren Erinnerungen.

1904: Aufnahme ins Burghölzli

Wie Kathrin Luchsinger schreibt erhielt «Anna Z. 1904 und 1905 im Burghölzli keine abschliessende Diagnose. Da sie aber wegen Hochstapelei, Betrugs und unwahrer Angaben angeklagt worden war und keine Wahnvorstellungen aufwies, zielte ihre psychiatrische Begutachtung auf das breite Feld der «Psychopathie». - «Psychopathen» wurden mit strengen erzieherischen Massnahmen behandelt.» - «Für die Pflgeanstalt Rheinau, wohin die vom Burghölzli als «unheilbar» begutachteten Patienten – zunehmend solche mit der Diagnose «Psychopathie» verlegt wurden, spielte diese Diagnose eine zentrale Rolle.»

Kontakt mit dem Psychiater Eugen Bleuler

1904, als Anna Z. ins Burghölzli kam, wurden die Insassen in Kliniken oft vernachlässigt und roh behandelt. In Rheinau, eine Anstalt für «Unheilbare» waren damals über tausend Menschen untergebracht, mit wenigen Ärzten und wenig Pflegepersonal, das keine Ausbildung hatte und ständig wechselte. Die unruhigen Patienten wurden noch nicht mit Medikamenten ruhiggestellt

Als Anna Z. im Burghölzli in Zürich interniert war, wurde die Anstalt von Paul Eugen Bleuler geleitet.³⁾ Sie schreibt in ihren Aufzeichnungen: «Im Burghölzli wurde ich die zwei Jahr sehr gut gehalten. Herr Direktor Bleuler war stets bedacht, mich in seinen speziellen Schutz zu nehmen was mich weit zugänglicher machte als die schnauzige Art wie mich die Oberwärtin behandelte vor lauter Neid u. Hass, dass Herr Direktor mich jeweils mitnahm auf die Visite auf alle Abteilungen was mich ablenkte u. dazu beitrug, meine Verstocktheit zu dämmen, was ich niemand anvertraute, brachte er, durch sein liebevolles Wesen u. Betragen gegen mich heraus, u. das bezweckte doch der einsichtsvolle Herr Direktor, kein anderer Grund lag vor. Trotzdem habe ich auch gegen ihn in unzufriedenen Zeiten bitter meine Launen an ihm ausgelassen.» ... «Auch war ich in den besten Abteilungen im E.3, wo nur I. und II Cl. Damen waren!»

Anna Z. wurde dann auf ihren Wunsch hin auf die Stephansburg versetzt, einer Dépendance im Park der Irrenanstalt Burghölzli, die Privatpatienten vor-

behalten war. «...eine eigene schöne Nähmaschine wurde mir auf die Burg gebracht. Neue Kleider durfte ich machen für die anderen, besseren Patienten; persönlich diese ausmessen, anprobieren...» «Ein ganzes Jahr war ich auf der Stephansburg, dann trieb ich es wieder zu bunt, wurde zügellos und ungehorsam.»

1906: Anna Z. in der Pflegeanstalt Rheinau

«Nach Verfluss von gut 2 Jahren wurde ich alsdann als völlig unheilbar erklärt u. nach Rheinau Ct. Zürich spediert, wo nur die vollständig Unheilbaren hinkommen. Erst jetzt ging mein geistiges Elend so recht an, erst jetzt wusste ich, was es heisst, von den Eigenen verstossen, verachtet, von einem lieben Mann getrennt, der jede Laune, jeden Wunsch seines eigensinnigen Weibes respektierte und befolgte.»

Katrin Luchsinger schreibt: «Diskret gab Anna Z. in ihrem Bericht an, was unter anderem dazu geführt habe, dass sie diese «Privilegien eingeüsst und nach Rheinau spediert worden sei: sie habe sich im weitläufigen bewaldeten Anstaltspark, dem Burghölzli mit einem Mann getroffen und sei schwanger geworden. Solche Freiheiten wurden im «psychiatrischen Kloster», welches des Burghölzli angeblich unter Eugen Bleuler für Ärzte und Patienten darstellte, nicht gewährt.»⁴⁾

Bei ihrer Ankunft in Rheinau verhielt sich Anna Z. wie sie schreibt «wie eine Furie». Zeitweise wurde sie zur Strafe in die Abteilung L.1 verbracht, «wo die schlimmsten Patienten untergebracht sind. Die ekelhaftesten Geschöpfe, die man sich je denken kann, die jeder Beschreibung spotten, tierische Gewohnheiten pflegen, das muss ein Mensch selbst mitmachen, um begreifen zu können, also unterlasse ich weitere Schilderung meiner nun bedauernswerter Lage, die ich mir ja allerdings selbst herauf beschwohren, habe ich mich doch unmöglich gemacht durch mein sinnloses Benehmen auf der anderen Abteilung?»

«8 Monate hielt ich aus, oder musste vielmehr.» Anna Z. schmuggelte dann einen Brief an ihren Onkel, «Herr Bankdirektor Z. in Schopfeim, ein Bruder meines verstorbenen Vaters!» Sie erreichte schliesslich mit der Hilfe ihrer Schwester und des Arztes Dr. Jung, dass sie in die Abteilung K., verlegt wurde, «wo nur ruhige, arbeitsfähige Patienten sich aufhalten.» (Dr. Jung in Rheinau war nicht der bekannte C.G. Jung)

**... wo die
schlimmsten
Patienten
untergebracht sind.
Die ekelhaftesten
Geschöpfe,
die man sich je
denken kann,
die jeder Beschrei-
bung spotten**

Psychoanalyse, Sigmund Freud, C.G. Jung

Eugen Bleuler war der erste europäische Klinikleiter, der sich mit der Psychoanalyse von Sigmund Freud auseinandersetzte. Im Gegensatz zu den meisten Gelehrten seiner Zeit ging Bleuler nicht von einer klaren Trennung zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit aus. Seine Arbeiten beruhen auf einer um Details bemühten Betrachtung jedes einzelnen Falls und der Entwicklung der Person des Kranken. Einer seiner Mitarbeiter am Burghölzli war von 1900 bis 1909 Carl Gustav Jung.

Bleuler vertrat allerdings – wie auch sein Vorgänger August-

te Forel im Burghölzli – eugenische und rassistische Ansichten. So propagierte und initiierte er Zwangssterilisationen und Kastrationen von psychiatrischen Patienten.

1909 und 1914 Familienpflege bei ihrer Schwester Berta

Wie Katrin Luchsinger schreibt, war Anna Z. eine der ersten Patientinnen im Kanton Zürich, die in Familienpflege entlassen wurde, zu ihrer Schwester Berta. Dieses Instrument der Familienpflege wurde erst 1909 eingeführt. Die Familienpflege weckte neue Hoffnungen, die überfüllten Anstalten könnten so entlastet werden. Für Anna Z. waren die zwei Aufenthalte bei ihrer Schwester keine echte Alternative zur Anstalt. Die beiden Schwestern stritten sich und Anna Z. musste nach beiden Aufenthalten bei Berta wieder nach Rheinau zurück.

Ein verhängnisvoller Zirkusbesuch

Die Wohnsitznahme bei ihrer Schwester Berta in Richterswil bedeutete auch, dass sie wieder als Schneiderin arbeiten konnte, auch bei Kundschaft auf der Stör. Die Rechnungen kassierte ihre Schwester. Nach den vielen Streitereien mit der Schwester gelang es Anna Z. mit der Erlaubnis von Dr. Riklin in Zürich, der für die Familienpflege zuständig war, im Confessionsgeschäft Spörri in Zürich eine Stelle als Schneiderin zu finden, wo sie früher schon einmal gearbeitet hatte.

Mit «4 Fr. Taglohn» wurde sie eingestellt «im Saal 50 für seidene Blusen». Täglich pendelte sie nun «Morgens um 7 Uhr von Richterswil nach Zürich und Abends mit dem 6 Uhr 30 Mi., gewöhnlich mit dem Arbeiterzug, der stets bis auf den letzten Platz überfüllt war, wieder retour nach Richterswil!»

«4 ½ Monate arbeitete ich mit grossem Fleiss u. Zufriedenheit, ich war ruhig und verträglich mit meinen Nebenkollegen.» Ein Besuch im Zirkus Sarrassini der in Zürich gastierte mit einer Arbeitskollegin wurde Anna Z. zum Verhängnis. Ihre Schwester Berta bei der sie immer noch wohnte, hatte ihr strikte diesen Zirkusbesuch verboten und Anna Z. versprach ihr, nicht zu gehen. Das Fräulein das in der Schneiderwerkstatt neben ihre arbeitete, «eine junge leichtfertige Person setzte mir hartnäckig zu: «Was haben denn Sie ihrer Schwester nachzufragen, Sie sind doch gewiss ihr eigener Meister, den ganzen Tag arbeiten und dabei nicht das kleinste Vergnügen sich leisten, ...» Anna Z. liess sich trotz aller Bedenken von der Kollegin überreden und besuchte mit ihr den Zirkus.

Dort lernte sie nach der Vorstellung den Kapellmeister des Zirkus kennen. Sie verpasste den letzten Zug nach Richterswil und verbrachte zwei Nächte mit dem Kapellmeister in Zürich. Vor ihrer Rückkehr hatte ihre Schwester bereits mit den Behörden vereinbart, dass Anna Z. wieder in die Anstalt nach Rheinau zurückgeschickt werde. Zurück bei ihrer Schwester in Richterswil ergriff Anna Z. deshalb in der Nacht die Flucht und reiste nach Zürich an ihren Arbeitsplatz. Dort wollte man ihr helfen, und riet ihr in Luzern eine Stelle in einem Zweiggeschäft der Firma anzutreten, dort werde niemand sie suchen. Doch noch bevor sie nach Luzern reisen konnte, wurde sie von der Polizei verhaftet und nach Rheinau gebracht.

Zweiter Aufenthalt in Rheinau

In Rheinau wurde Anna Z. nach ihrer Rückkehr nicht auf die geschlossene Abteilung verbracht, wie dies

für rückfällige Patienten üblich war. Sie wurde «wie ehemals vorm Verlassen der Anstalt» «auf die beste, ruhigste Abteilung und wieder in mein trautes, nett möbliertes, sonniges Zimmerchen untergebracht,» ... «was mich aussöhnte mit meinem Missgeschick.» Anna Z. fühlte sich in Rheinau bald wieder zu Hause. «Ich fing, gleich wie zu früheren Zeiten, wieder fleissig an zu arbeiten an der Anstalts-Nähmaschine.» «Drei Jahr sind dann wieder so ziemlich ruhig verlaufen.» Dann schrieb sie wieder «Brief um Brief» an ihre Schwester und an ihren Vormund, «diesen bestürmend zu veranlassen, mich wieder aus der Anstalt zu entlassen.»

Wieder konnte sie für kurze Zeit bei ihrer Schwester leben, was aber kein gutes Ende nahm. Die beiden Schwestern stritten sich wie früher. Anna Z. hatte sich inzwischen mit Wilhelm W. verlobt und wollte ihn heiraten. Das Zerwürfnis mit ihrer Schwester, der Misserfolg dieses Aufenthaltes ausserhalb der Klinik, führte dazu, dass Anna Z. nach der Flucht zu ihrer Tante Sch. in Seebach wieder nach Rheinau gebracht wurde in die grässliche Abteilung L.1, wo die kränkten Patientinnen lebten.

Wie Anna Z. schreibt, hatte der Vormund ihr 4 Monate Anstalt «zudiktirt», in der sie sich gut verhalten musste: «also Kopf hoch bewähre dich Unglücksopfer, trotz aller Gefangenschaft, trotz aller Demütigungen, die noch auf dich warten während diesen mir noch unendlich langen Wochen. Ist der Winter noch so lang, es muss doch Frühling werden.»

Die Aufzeichnungen von Anna Z. schliessen mit den Worten: «Also ende ich meine Schrift mit dem festen Entschluss, mich in Geduld zu fassen bis meine Erlösungsstunde auf die festgesetzte Zeit schlägt, mit der bestimmten Hoffnung, mein guter Wille halte stand, mich vor Rückfall zu bewahren . Neu Rheinau den 1. März 1916, Frau Anna Z. Schneiderin.»

Entlassung aus Rheinau und Heirat

Katrin Luchsinger recherchierte: «1919 wurde Anna Z. aus Rheinau entlassen. 1921 heiratete sie Heinrich H. 1932 starb ihr Mann. 1933 trat sie freiwillig in die Pflegeanstalt Neu-Rheinau als Pensionärin ein und starb am 27. Dezember 1938 in Neu-Rheinau.»

Anna Z. wäre vermutlich nie aus der Pflegeanstalt Rheinau entlassen worden, hätte sie nicht für ihre Freiheit gekämpft und hätten sich nicht Ärzte in der

Klinik und gut gestellte Verwandte für sie eingesetzt. Damals wurden Psychiatriepatienten oft für ihr ganzes Leben verwahrt.⁵⁾

Heinrich Frei

¹⁾ Karin Luchsinger (Herausgeberin) Anna Z., Schneide-
rin, 2013 Chronos Verlag, Zürich 127 Seiten, 11 Abbil-
dungen s/w.

ISBN 978-3-0340-1158-7, CHF 28.00 / EUR 25.00

²⁾ <http://suneboge.ch/>

³⁾ https://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Bleuler

⁴⁾ So klösterlich ging es im Burghölzli auch nicht immer
zu und her. Der Psychiater C.G. Jung verliebte sich
damals im Burghölzli in seine Patientin in die junge
Russin Sabina Spielrein. Spielrein wurde später Ärztin
und Psychoanalytikerin und arbeitete in der Sowjet-
union. Sie wurde 1942 nach der Einnahme der Stadt
Rostow durch die deutsche Wehrmacht von SS-Son-
derkommandos mit 25'000 jüdischen Einwohnern der
Stadt in der Smijowskaja Balka („Schlangenschlucht“)
erschossen. [https://biapsy.de/index.php/de/9-biogra-
phien-a-z/242-spielrein-sabina-nikolajewna](https://biapsy.de/index.php/de/9-biogra-
phien-a-z/242-spielrein-sabina-nikolajewna)

⁵⁾ Ich erlebte einen solchen «Fall» des Versuches eine
Frau in Rheinau zu versenken vor bald fünfzig Jahren:
Damals wollte man Ruth Mäder, die Freundin meines
Freundes Heinrich Hugentobler auf Grund einer In-

tervention der Fürsorge in Rheinau «versorgen». Sie
wurde polizeilich ausgeschrieben und gesucht. Mein
Freund und Ruth lebten zusammen meist in Abbruch-
liegenschaften, in Schuppen. In Notschlafstellen der
Stadt Zürich, im Bunker unter dem Hallenbad oder an
der Rietterstrasse, konnten sie nicht zusammen über-
nachten und mussten tagsüber die Schlafstelle immer
verlassen. Als junge Frau wurde Ruth im Burghölzli
einer Hirnoperation unterzogen, einer Leukotomie
und wurde so invalid. [https://de.wikipedia.org/wiki/
Lobotomie](https://de.wikipedia.org/wiki/
Lobotomie). Im Burghölzli wurde Ruth, da sie sich ver-
mutlich mit Hand und Fuss wehrte ans Bett gefesselt.
Die Narben an ihren Handgelenken zeugten noch
davon. Es ging nicht lange bis Ruth in einem Versteck
aufgestöbert wurde und von der Polizei nach Rheinau
verfrachtet wurde. Nur dank der Intervention eines
Prominenten, eines Herr Dr. Weiss eines Bekannten
meines Freundes, der dort auf der Direktion in Rhei-
nau resolut vorsprach, wurde Ruth wieder entlas-
sen. Später konnte durch einen Psychiater in Zürich
erreicht werden, dass auch die Vormundschaft von
Ruth aufgehoben wurde und das Paar «die Erlaubnis»
bekam zu heiraten. Pfarrer Ernst Sieber beschaffte
dem Paar eine Wohnung. Siehe auch: [https://ifor-mir.
ch/zum-tod-von-pfarrer-ernst-sieber-obdachlosig-
keit-und-500'000-zweitwohnungen/](https://ifor-mir.
ch/zum-tod-von-pfarrer-ernst-sieber-obdachlosig-
keit-und-500'000-zweitwohnungen/)

Erfahrungsbericht

Evangelischer Theologiekurs der reformierten Kirchen Schweiz

Am 7. Dezember 2019 gab es im Gartenhof eine Ad-
ventsfeier der besonderen Art. Ich durfte über mei-
nen in den Jahren 2017 bis 2020 besuchten Evan-
gelischen Theologiekurs der reformierten Kirchen
Schweiz berichten.

Drei Jahre lang habe ich mich während 400 Prä-
senzstunden kritisch mit den Hauptfragen christlicher
Tradition auseinandergesetzt. Dazu gehörten folgen-
de Themen: Biblische Theologie, Glauben und Systematik,
Kirchen-Geschichte und Ökumene sowie Ethik
und Religionswissenschaft.

Gefreut hat mich, dass Leonhard Ragaz im Theolo-
giekurs mehrmals ein Thema war. Das spricht sicher

für dessen Bedeutung als einen der grössten Schwei-
zer Theologen!

Zwei wichtige Erkenntnisse – nebst vielen Fragen -
habe ich daraus gewonnen:

1. Gott ändert sich im Laufe der Geschichte, vom Wetter- und Schutzgott zum universalen Gott

Jahwe ist der Name des Gottes Israels. Dieser Name
kommt aus dem Nordwesten der arabischen Halb-
insel. Jahwe geht auf altsüdarabisch Hawuah zurück,
was «wehen, durch die Luft fahren» bedeutet. Jahwe
war Wetter und Schutzgott einer Gruppe, nämlich im
Land der Shasu-(Nomaden). Das Land der Shasu-No-
maden befand sich vermutlich im Territorium von
Südpalästina im Gebiet Edom Araba. Sie siedelten
zwischen den kanaanäischen Stadtstaaten. Wenn sie
Hunger hatten oder unter einer Versorgungskrise lit-

ten, gingen sie ins fruchtbare Ägypten. Und eben diese Shasu hatten ihren eigenen Gott: «Jahwe».

Der älteste Beleg für den Gottesnamen Jahwe stammt aus Ägypten. Auf einer Fremdvölkerliste in einem Tempel des 14./13. vorchristlichen Jahrhunderts heisst es auf einer Säule «Jwh(h) im Land der Shasu(-Nomaden).»

Später wird eben dieser Jahwe dann zum Staatsgott. Es war ein beispielloser Aufstieg, den Jahwe hinlegte: Vom Lokalgott der Shasu-Nomaden avancierte er zum Staatsgott der beiden Königreiche Israel und Juda. Und er prägt bis heute die drei großen monotheistischen Religionen: das Judentum, das Christentum und den Islam.

Die Israeliten-Judäer haben nahezu ihr gesamtes Lebensumfeld von den geschmähten Kanaanäern übernommen – Keramik, Architektur, Sprache. Nur ihren Gott haben sie selbst „erfunden“ – «Jahwe»!

Ein Dozent meinte dazu: "Jahwe, nur einer von vielen Göttern jener Gegend in jener Zeit, hat sich durchgesetzt, weil er Beziehung zu den Menschen suchte und immer wieder sucht!"

2. Exil in Babylon: Eine der fruchtbarsten Zeitein der jüdischen Theologie

Wir alle wissen zwar, dass Israel - primär deren Oberschicht - in Babylon im Exil war, respektive dorthin deportiert wurde. Aber ich hätte nie gedacht, wie eminent wichtig dieses Exil für Israel, für seinen Glauben und damit auch für uns wurde.

Es ist davon auszugehen, dass das Exil als religiöse Strafe empfunden wurde, doch äusserlich bestanden für die Juden in Babylon komfortable Lebensumstände. Im babylonischen Exil konnten sie ihre Traditionen und ihre religiöse Identität bewahren. Die in und um Babylon angesiedelten Juden assimilierten sich recht schnell. So fand man in Schriftzeugnissen jüdische Namen, die belegen, dass Juden im Hofstaat und im Militär von Nebukadnezar II. Karriere machen konnten. Auch gibt es Berichte über jüdische Bankiersdynastien.

Trotzdem bildete das zweite Exil den Tiefpunkt in der Geschichte Israels, da alle bisherigen äußeren Fundamente des Volkes Israel (Tempel und Königtum) verloren gingen. Musste dies nicht als Zeichen dafür gewertet werden, dass der Gott Israels, also Jahwe, unterlegen war; dass sich die assyrisch-baby-

lonischen Hauptgötter Assur und Marduk als die wahren Götter erwiesen hatten?

Aber genau an diesem Tiefpunkt begannen neue theologischen Einsichten und damit verbunden auch eine neue Besinnung auf die eigene Identität: Das Leiden Israels galt als Beweis für Gottes Macht. In der Niederlage Israels hatte sich Jahwe als der eigentliche Sieger erwiesen. Die anderen Völker und deren Götter galten nur als seine Werkzeuge in der Hand des Gottes Israels.

Das Gottesbild wurde nun zu einem allumfassenden und unvergleichlichen Gott ausgebaut und Jahwe als Schöpfergott begriffen. In der Schöpfung erwies sich Gott mehr noch als in der für Israel wechselhaften Geschichte als Herr über alles! Daraus erwuchs dann aber auch Hoffnung auf neues Heil, denn nach der gerechten Strafe musste ja die Begnadigung kommen. So entstand in jener Zeit auch der babylonische Talmud, wo aufgezeigt wird, wie die biblischen Gesetzestexte (Tanach) in der Praxis und im Alltag angewandt werden sollen, um zu verhindern, dass Israel erneut straffällig würde.

Durch die Auseinandersetzung mit der babylonischen Religion – und die Abgrenzung davon - reifte die jüdische Tradition. Sowohl die Tora als auch die religiöse Gelehrsamkeit wurden dabei zum Mittelpunkt des Lebens.

Deshalb gilt das babylonische Exil als eine der fruchtbarsten Zeiten der jüdischen Theologie. Nach der Rückkehr der Verbannten in ihre Heimat, im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus, fasste die im Exil gewachsenen Tradition auch bei den im Land Israel Gebliebenen Fuss und sie prägt das Judentum bis heute.

Zwei grundlegende Fragen werden mich aber auch weiterhin auf meinem Glaubensweg beschäftigen:

Was bedeutet Jesus Kreuzestod für uns?

Ich kann nicht verstehen, dass ein barmherziger und liebevoller Gott die Sünden von uns allen mit einem Menschenopfer, noch dazu seines Sohnes, hat sühnen lassen. Das erinnert mich stark an antike Menschenopfer. So kann ich meinen liebenden Gott nicht vorstellen. Gott setzt doch alles dafür ein, den Glauben der Menschen zu gewinnen.

Und bei der Auferstehung Jesu greifen offenbar göttliche und menschliche Wirklichkeit ineinander.

Dies ist für mich, der ich natürlich in menschlichen Kategorien denke, auch nicht wirklich begreifbar.

Jesus als leiblicher Sohn Gottes? Trinitätslehre

Man kann es drehen und wenden wie man will: Es bleibt für mich unlogisch, dass Jesus Gott und Mensch zugleich sein soll.

Da gibt es zum einen Texte wie Lukas 2,12 «... Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist...», und auch Hunger war Jesus nicht fremd (Matth 4,2 ... danach hungerte ihn). Und immer wieder bezeichnete Jesus sich als Menschensohn.

Auf der anderen Seite behauptet Jesus, schon immer dagewesen zu sein (Joh 8,58 «...Ehe Abraham wurde, war ich»). Und in Joh 10,30 «...Ich und der Vater sind eins».)

Oder war Jesus ein ganz normaler Mensch, der erst bei seiner Taufe mit göttlicher Kraft erfüllt wurde (Lukas 3, 21.-22: «...dass der Himmel sich auftat und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabschwebte und eine Stimme aus dem Himmel kam. Du

bist mein geliebter Sohn...») Hat Gott also Jesus bei diesem Ereignis quasi adoptiert?

Oder weitere, wohlbekannte Sätze wie: «Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorbeigehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille» oder Jesus am Kreuz: «Vater vergib ihnen!»

Wieso spricht Jesus immer mit seinem Vater und spricht ihn auch so an, wenn er selbst gleichzeitig Gott, also sein Vater sein soll? In welcher Beziehung stehen Gott und Jesus zueinander? Darüber habe ich immer noch keine Klarheit gefunden.

Mir bleibt immerhin der Trost, dass schon in den ersten christlichen Jahrhunderten darüber gestritten wurde.

Abschliessend kann ich feststellen, dass mir dieser Kurs eine persönliche Entwicklung ermöglicht und auch ein bisschen theologische Kompetenz vermittelt hat. Dafür bin ich sehr dankbar!

Hans Walder

Ausharren in Somalia

Zeichen der Hoffnung trotz Krieg, Dürre und Corona

Swisso Kalmo arbeitet in Somalia, in einem Land mit einer der grössten Kinder- und Müttersterblichkeit der Welt

Während des Corona Lockdowns konnten wir die Hände waschen, hatten fliessendes Wasser, WC-Anlagen, genug zu essen hatten wir auch. Wenn wir krank wurden, konnten wir einen Arzt aufsuchen. Diese Selbstverständlichkeiten fehlen in vielen Regionen der Welt, auch in Somalia, wo Swisso Kalmo seit über dreissig Jahren tätig ist.

Am Samstag, den 19. September 2020 informierte Swisso Kalmo an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich über die Arbeit dieser Organisation in Somalia und über die politische Lage am Horn von Afrika. Dr. Agnes Kiener präsentierte die Hebammenschule in Dhusamareb: Im August dieses Jahres konnten 26 Studentinnen und Studenten die dreijährige Ausbildung als Hebamme und Krankenpfleger abschliessen. Die Aus-

bildung fand in den Spitälern Hanano und SamoCare statt. Die angehenden Hebammen kamen schon während ihrer Ausbildung in abgelegenen Dörfern bei Geburten zum Einsatz. Die Julius Bär Stiftung aus der Schweiz finanzierte die Hebammenschule in Dhusamareb. Somalia hat eine der grössten Kinder- und Müttersterblichkeit in der Welt. Ärzte und geschulte Pflegekräfte fehlen weitgehend, deshalb ist es sehr wichtig, dass in Somalia medizinisches Personal ausgebildet wird.

Nur Scecdon Olad informierte über das Ambulatorium in der Stadt Merka, das er vor über 30 Jahren mit seiner Frau, der Krankenschwester Magda Nur-Frei eröffnet hatte. Die Arbeit in dieser medizinischen Einrichtung wurde trotz des Krieges, und trotz Dürren und Überschwemmungen immer weitergeführt. Im Ambulatorium von Swisso Kalmo finden hauptsächlich Mütter mit ihren Kindern Hilfe. So der zweijährige Nur Said Mohamed. Er wurde von seiner Mutter unterernährt, mit Fieber und Husten in das Gesundheitszentrum in Merka gebracht. Während zweier Monaten erhielt der Kleine medizinische Unterstüt-

zung und eine spezielle Ernährung für unterernährte Kinder und wurde gesund.



Frau mit Kind im Ambulatorium Merka

Bashir Gobdon, Co-Präsident von Swisso Kalmo informierte am Gartenhof über die politische Lage in Somalia. Die politischen Repräsentanten der Regionen Somalias haben sich endlich darauf geeinigt Wahlen durchzuführen, die nach Ablauf der Amtsdauer des Parlamentes und des Präsidenten anste-

hen. Das Parlament und der Präsident in Mogadischu wollten die Wahlen verschieben, um an der Macht zu bleiben.

Zum Konflikt mit der Al Shabab führte Bashir Gobdon aus: In der letzten Zeit hat es keine grösseren Kämpfe zwischen der Al Shabab und mit Regierungstruppen gegeben. Die Regierung bildet neue Soldaten, neue Polizisten aus, aber es werden keine neue Operationen gegen die Al Shabab unternommen. Soldaten aus Äthiopien, der Türkei, Uganda, Ruanda und Djibouti sind in Mogadischu, sie kämpfen aber nicht. Al Shabab finanziert sich durch Erpressung, statt zu kämpfen. Wenn jemand in Mogadischu ein Haus bauen will, und Al Shabab das erfährt, verlangen sie dass etwas bezahlt wird. Die Bevölkerung leidet unter dieser Situation, aber immerhin soll es in Mogadischu weniger Anschläge als vor drei Jahren gegeben haben, sagte Bashir Gobdon.

Heinrich Frei

*Weitere Informationen zu Swisso Kalmo:
www.swisso-kalmo.ch*

Wann, wo, wer, was?

Mittwoch, 7. Oktober
Zürich

Neue Wege Lesegruppe

15.30-16.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses
(Kirchgemeindehaus St.Peter, gerold.roth@hin.ch)

Freitag, 9. Oktober
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45-18.15 Uhr beim Fraumünster

Politischer Abendgottesdienst Zürich im
Pfarreisaal Liebfrauen (Weinbergstr. 36) 18.30 Uhr

Unerlaubt giftig – und doch in unserem Essen.

Der Einsatz von Pestiziden im globalen Süden und seine Folgen mit
Carla Hoinkes, Public Eye.

Donnerstag, 15. Oktober
Bregenz

Filmforum im Metrokino Bregenz

Die Rattenlinie

Filmvorführung mit anschliessendem Publikumsgespräch
20.00 Uhr im Metrokino

Freitag, 16. Oktober
St. Gallen

Neue Wege Lesegruppe (Heft 19/10)

17.30 bis 19.15 Uhr, im westlichsten Zimmer
im MIGROS-Restaurant, im HB-Hauptgebäude.

Samstag 17. Oktober
Zürich



resos Gartenhofveranstaltung

China: Im Reich der Widersprüche.

Tischgespräch mit Kurt Seifert, freier Publizist und Redaktor Neue Wege.

15.00 bis 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Sonntag, 25. Oktober
Solothurn

GSoA Vollversammlung

11.00 bis 16.00 Uhr Restaurant Kreuz

Montag, 9. November
Bregenz

Referat und Diskussion

Das Kriegsende 1945 in Bregenz

Der Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Referent: Stadtarchivar Mag. Thomas Klagian

19.30 Uhr im "vorarlberg museum"

Mittwoch, 11. November
Zürich

Neue Wege Lesegruppe

14.30-16.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses
(Kirchgemeindehaus St.Peter, gerold.roth@hin.ch)

Freitag, 13. November
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden

17.45-18.15 Uhr beim Fraumünster

Politischer Abendgottesdienst Zürich in der
Wasserkirche (Limmatquai 38) 18.30 Uhr

Was wäre die Welt ohne Afrika?

Gespräch, wenn grausame Dinge passiert sind?

Mit Elisio Macamo, Professor für Soziologie mit Schwerpunkt
Afrika an der Universität Basel.

Samstag, 28. November
Zürich



resos Gartenhofveranstaltung

Zur strukturellen Gewalt gegen Armutsbetroffene:

Nein zur Sozialapartheid in der Schweiz!

Tischgespräch mit Branka Goldstein, Gründerin und Präsidentin
der IG Sozialhilfe und jahrzehnte lange Begleiterin von mehrfach
geschädigten Armutsbetroffenen

15.00 – 17.00 Uhr Gartenhofstrasse 7

Freitag, 11. Dezember
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden

17.45 bis 18.15 Uhr beim Fraumünster

Politischer Abendgottesdienst Zürich im
Pfarreisaal Liebfrauen (Weinbergstr. 36) 18.30 Uhr

Beharrlicher Schrei nach Gerechtigkeit -

30 Jahre Politische Abendgottesdienste Zürich.

Wir feiern, teilen diese Kraft und lassen dazu drei Gäste sprechen:

Gabriela Allemann, Präsidentin Evangelische Frauen Schweiz;

Daniel Langmeier, Menschenrechtsaktivist;

Jan Tschannen, Leiter Bildung und Theologie BfA;

Moderation: Matthias Hui, Redaktor Neue Wege.

Mittwoch, 16. Dezember
Zürich

Neue Wege Lesegruppe

14.30-16.00 Uhr in der Arvenstube des Lavaterhauses
(Kirchgemeindehaus St.Peter)